

Werben mit David wird verboten

Es ist eines der am meisten abgebildeten Kunstwerke überhaupt: die in der Galleria dell'Accademia in Florenz behelmte Marmorstatue des David von Michelangelo. Europaweit wurde nun das Werben mit Bildern des Renaissance-Meisterwerks verboten. Ein Gericht nahm laut dem «Corriere della Sera» eine Klage des italienischen Staates gegen ein Reisebüro an, das Eintrittskarten für das Museum mit einer Foto des David zu einem überhöhten Preis verkauft hatte. Dies sei eine Verletzung des Copyrights. (aj.)

Mexiko schafft das grösste Meeresschutzgebiet Nordamerikas

Die mexikanische Regierung hat ein 148 087 Quadratkilometer grosses Meeresschutzgebiet südwestlich der Halbinsel Niederkalifornien geschaffen. Es umfasst laut der Zeitung «El País» auch den Revillagigedo-Archipel, welcher oft als «Galapagos von Nordamerika» bezeichnet wird. Präsident Enrique Peña Nieto verkündete den Entscheid am Samstag in einem Dekret, das auch ein Verbot des Rohstoffabbaus und des Baus neuer Hotelanlagen auf den Inseln mit einschliesst. Im Juli 2016 hatte die Unesco den Archipel bereits zum Welterbe erklärt. (aj.)



Fisch vor Revillagigedo-Inseln.

Erstmals wieder Flugzeuge mit Hilfsgütern in Jemen gelandet

Nach wochenlanger Blockade des Flughafens in der jemenitischen Hauptstadt Sanaa sind dort am Samstag vier Flugzeuge mit Hilfsgütern gelandet. Zwei der Maschinen gehören zum Uno-Flüchtlingshilfswerk UNHCR, schreibt die «Zeit». Die anderen Flugzeuge seien mit Hilfsgütern vom IKRK und vom Uno-Kinderhilfswerk Unicef beladen. Letzteres habe über 15 Tonnen Impfstoffe gegen Diphtherie, Tetanus und andere Krankheiten für das von Seuchen und Hunger geplagte Bürgerkriegsland an Bord. Damit könnten etwa 600 000 Kinder geimpft



Der Impfstoff wird entladen.

werden. Die von Saudiarabien geführte Allianz sunnitischer Staaten hat nach internationaler Kritik die Rückkehr von Unohelfern in die von den Huthirebellen kontrollierten Gebiete gestattet. (aj.)

NZZaS.ch

Die meistgelesenen Artikel der Woche

Warum Facebook-Chef Mark Zuckerberg ein «Fake» ist
► nzz.as/top1

Den SBB droht ein Chaos wegen Softwareproblemen
► nzz.as/top2

Elon Musk gerät mit Tesla ins Schleudern
► nzz.as/top3

Planet Erde: «Und irgendwann macht es bumm!»
► nzz.as/top4

Die Antibabypille schluck ich nicht mehr
► nzz.as/top5

Sisi will eine «brutale Antwort» auf den Anschlag

Der bisher schwerste Terroranschlag in Ägypten hat mehr als 300 Tote gefordert. Die Armee reagiert mit Luftangriffen.

Inga Rogg, Istanbul

Die Zahl der Todesopfer des Terroranschlags vom Freitag auf eine Moschee im Nord-Sinai ist auf mindestens 305 gestiegen, wie der ägyptische Oberstaatsanwalt gestern Samstag mitteilte. Unter den Toten sind mindestens 27 Kinder. Der ägyptische Präsident Abdel Fattah el-Sisi kündigte eine «brutale» Antwort an. Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht auf Samstag Stellungen von mutmasslichen Terroristen. Die Regierung geht mit harter Hand gegen vermutete Extremisten im Nord-Sinai vor. Trotzdem ist es ihr nicht gelungen, die dünnbesiedelte Region unter Kontrolle zu bringen.

Überlebende des Anschlags berichteten von Stunden des Horrors. Demnach zündeten die Täter mehrere Sprengsätze, bevor sie gezielt auf die Betenden und jeden, der zu entkommen versuchte, zu schiessen begannen. Noch hat sich niemand zur Tat bekannt. Die Tatsache, dass die Moschee im Dorf Rawda vor allem von Sufis genutzt wird, hat den Verdacht aber auf den lokalen Ableger des Islamischen Staats (IS) gelenkt. Die Sufi, in deren Glaubenspraxis die Spiritualität eine wichtige Rolle spielt, gelten in den Augen des IS als Häretiker.

Umstrittenes Video zu Sklavenhandel

In Libyen glaubt man, die Macher eines CNN-Beitrags seien «hereingelegt» worden

Beat Stauffer

Ein Beitrag des amerikanischen Nachrichtensenders CNN hat weltweit Entsetzen ausgelöst. Im Bericht wird angeblich ein Sklavenmarkt gezeigt, auf dem afrikanische Migranten in Libyen an den Meistbietenden versteigert werden. Unzählige TV-Sender haben das Filmmaterial seither ausgestrahlt. Auch die Politik reagierte umgehend. Uno-Generalsekretär António Guterres forderte eine Ermittlung zu diesen Vorgängen, der französische Präsident Emmanuel Macron sprach sich sogar für die Einberufung einer dringlichen Sitzung des Uno-Sicherheitsrates aus.

Das Kernstück des knapp siebenminütigen Beitrags besteht aus zwei Videosequenzen. Sie zeigen in verwackelten, unscharfen und unterbelichteten Handybildern eine angebliche Versteigerung von Menschen. Die Aufnahmen wurden an einem unbekanntem Ort gedreht, mitten in der Nacht. Die Gesichter von ein paar wenigen Migranten sind nur schemenhaft zu erkennen. Der Auktionsleiter, der die Verkaufspreise aufruft, trägt einen Kampfanzug, sein Kopf ist überhaupt nicht zu sehen.

Die Sendung von CNN hat auch in Libyen hohe Wellen geworfen und viele Menschen in ihrem Nationalstolz verletzt. Die libysche Einheitsregierung in Tripolis hat - wohl unter dem Druck des Westens - angekündigt, sie werde eine Kommission einsetzen, welche die Vorkommnisse abklären solle. Doch zunehmend wird



Die CNN-Journalistin erzählt im Beitrag, dass sie gerade Zeugin von Menschenhandel geworden sei.

auch Kritik an der Sendung laut. So stellte etwa der libysche Journalist Imed Belaid, Moderator von Panorama-TV in Tripolis, die Authentizität des CNN-Beitrags offen infrage. Es handle sich nicht um eine seriöse Recherche, sondern um eine «Inszenierung». Ein anderer Journalist aus Sabratha, Abdessalam Krir, recherchiert zurzeit zu den Hintergründen der CNN-Sendung.

Kritisch äusserte sich der Politiker und ehemalige Militärführer von Tripolis, Abdelhakim Belhaj. Es gebe in Libyen zwar zahlreiche Übergriffe auf Migranten und es gebe Menschenrechtsverletzungen, aber keine Versteigerung von Sklaven, sagte er gegenüber der arabischsprachigen Ausgabe von TV

France 24. Die Sendung sei «Science Fiction».

Der tunesische Journalist M. L. (Name der Redaktion bekannt), der drei Jahre in Libyen gearbeitet hatte und über zahlreiche Kontakte verfügt, stiess bei seinen Telefonrecherchen zum CNN-Video ebenfalls vor allem auf grosse Skepsis. Weder in der südlibyschen Stadt Sabha, dem wichtigsten Zentrum für illegale Migranten auf der Route via Niger, noch in anderen Städten im Westen des Landes etwa in Bani Walid, in Tripolis, in Sabratha oder in Zuwara seien solche Versteigerungen von Sklaven bekannt.

Viele libysche Journalisten machten sich sogar über die Sendung der amerikanischen Fernsehstation lustig. Die beiden

Journalistinnen hinter dem Beitrag, Nima Elbagir und Raja Rakez, seien in Libyen gänzlich unbekannt. Niemand wisse zudem, mit wem sie vor Ort zusammengearbeitet hätten. Dies ist entscheidend, können derart heikle Recherchen doch nur in enger Zusammenarbeit mit einem sogenannten Stringer durchgeführt werden, der sich in der Szene auskennt. Die beiden nach Libyen entsandten Journalisten seien «hereingelegt» worden, glaubt M. L. Es handle sich um eine libysche Variante von Fake-News.

Karim Khaled, Präsident eines Hilfswerks namens Jama'at Zuwara Alkayriyya, bestreitet den Wahrheitsgehalt des CNN-Videos ebenfalls. Er sei in den vergangenen Monaten durch ganz Libyen

gerast, habe aber keine einzige «Versteigerung» von Sklaven gesehen. Die Migranten, die seine Organisation mit Decken und Lebensmitteln versorge, hätten nie von solchen Sklavenmärkten berichtet. Khaled hält das Kernstück des Berichts für gefälscht. Es handle sich wahrscheinlich um ein Video, das 2011 in einer Kaserne von schwarzafrikanischen Söldnern des damaligen Diktators Muammar Ghadhafi gedreht worden sei.

Manche Kritiker des Beitrags glauben auch zu wissen, wer hinter der ganzen Sache stecke: Es sei General Khalifa Haftar, der den Osten Libyens beherrscht. Haftar wolle mit diesen negativen Nachrichten die im Westen mächtigen Milizenverbände und die schwache libysche Einheitsregierung diskreditieren.

Diese Spekulationen und die harte Kritik aus Libyen gegenüber dem CNN-Beitrag sind mit Vorsicht zu geniessen. Sie könnten politisch motiviert sein und einer kollektiven Verdrängung des oft rassistischen Umgangs mit Migranten aus afrikanischen Ländern entspringen. Menschenrechtsorganisationen prangern seit langem die prekäre Lage der afrikanischen Migranten und Flüchtlinge in Libyen an.

Von einer gutunterrichteten Quelle im Innenministerium der Regierung von Tripolis ist derweil zu vernehmen, man sei daran, abzuklären, wer die CNN-Journalisten betreut habe. In spätestens 48 Stunden, so war am Samstag zu erfahren, werde die ganze Maschinerie aufgedeckt sein.

TYPE XXI 3817
HISTORY IS STILL BEING WRITTEN...

LOUIS BRÉGUET (1880-1955) LUFTFAHRTPIONIER UND BERÜHMTER FLUGZEUGBAUER – WWW.BREGUET.COM

Breguet
Depuis 1775